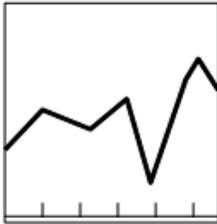


Entwicklungen, Veränderungen, Trends

Zum Beispiel:



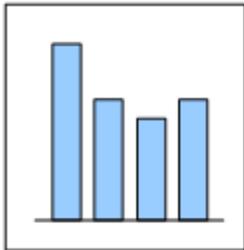
Auf **Linien- oder Kurvendiagramme** trifft man wohl am häufigsten, was neben den besonderen Wirkungen der **Diagrammform** wahrscheinlich auch daran liegt, dass solche Diagramme, selbst wenn größte Genauigkeit verlangt wird, in einer Darstellung mit x- und y-Achse auch handschriftlich leicht zu zeichnen sind. Sie stellen Mengen zu einem bestimmten Zeitpunkt dar und betonen dabei die weitere Entwicklung und den jeweiligen Grad der dabei erkennbaren Veränderungen.

Hauptaufgabe: **Zeitreihenvergleich**

- Veränderung von Daten im zeitlichen Verlauf
- Darstellung des Trends zu bestimmten Zeitpunkten
- besonders geeignet für Daten, die über längere Zeiträume hinweg erhoben worden sind

Wirkung:

- veranschaulicht Trends im Rahmen einer kontinuierlichen Weiterentwicklung
- Manipulationsmöglichkeiten:
 - Perspektivische Verzerrungen
 - Dehnung oder Stauchung einer Achse



Säulendiagramme stellen Mengen in einem zeitlichen Verlauf dar (Zeitreihenvergleich) und betonen dabei die Veränderungen über die Zeit. Zudem können sie zeigen, wie häufig ein bestimmtes Objekt in einer Reihe aufeinander folgender Größenklassen auftritt (Häufigkeitsvergleich). Darin liegt auch ihr Vorzug im Vergleich zu **Kreisdiagrammen**, die das Augenmerk stärker darauf richten, wie ein Ganzes durch seine Teile aufgeteilt wird.

Hauptaufgabe: **Zeitreihenvergleich und Häufigkeitsvergleich, einfacher Vergleich** (Zusammensetzung: Teilmengenvergleich aber auch **Entwicklung** (Zeitreihe: **Verlauf, Tendenz**), **doppelter Vergleich** (**Zusammensetzung im Zeitvergleich**))

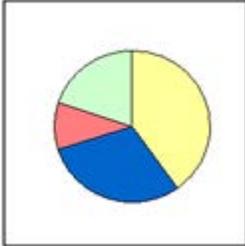
- Veränderung von Daten im zeitlichen Verlauf
- Darstellung der Relationen zu bestimmten Zeitpunkten
- besonders gut geeignet, wenn es sich um Daten handelt, die zeitlich abgeschlossen sind bzw. eine geschlossene Ganzheit repräsentieren
- sollte nur wenige Punkte im zeitlichen Kontinuum umfassen (max. 7)
- auch Werte, die die Grafik eigentlich "sprengen" müssen in ihrer Dimension dargestellt werden und dürfen nicht mit Unterbrechungen dem vorgesehenen äußeren Rahmen der Grafik angepasst werden

Wirkung:

- vermittelt einen Eindruck von Größe bzw. Höhe und der Größenordnung
- Manipulationsmöglichkeiten:

Verteilung, Aufteilung, Anteile

Zum Beispiel:



Kreisdiagramme werden häufig und gern verwendet, sie lassen sich auch - vom Prinzip her betrachtet - in anderen geometrischen Formen darstellen, die wie der Kreis die Bezogenheit der einzelnen Teile auf ein bestimmtes Ganzes zum Ausdruck bringen. Die Stärken des Kreisdiagramms liegen daher im **Strukturvergleich**. Dabei wird der Anteil einer bestimmten Komponente in einem Ganzen dargestellt und zugleich in Relation zu den übrigen Komponenten gebracht.

Hauptaufgabe: **Strukturvergleich, einfacher Vergleich** (Zusammensetzung: Das Ganze in Teilen)

- Anteil einer Komponente in einem größeren Ganzen (Kreis o. ä.)
- Darstellung von Daten eines Ganzen zu einem bestimmten Zeitpunkt, einer bestimmten Zeitspanne, oder der Verteilung von bestimmter Komponenten in einem Ganzen
- besonders geeignet für eine vergleichsweise geringe Zahl von Datenmengen, die im Allgemeinen nicht mehr als sechs Teilmengen umfassen sollte; kleinere Datenmengen unter der Rubrik "Sonstiges" zusammenfassen
- Daten häufig im Uhrzeigersinn angeordnet, wobei die wichtigste Datenmenge an der 12-Uhr-Linie beginnt
- Gesamtmenge muss dem Wert von 100 Prozent entsprechen

Wirkung:

- veranschaulicht Trends im Rahmen einer kontinuierlichen Weiterentwicklung
- Manipulationsmöglichkeiten:
 - Anordnung der Daten im Diagramm (12-Uhr-Linie)
 - Farbwahl und Schraffuren mit unterschiedlicher emotionaler Wirkung

Deutsche Studierende im Ausland

Etwa 115 500 deutsche Studierende waren im Jahr 2009 an ausländischen Hochschulen eingeschrieben, 8% oder 8 700 Studierende mehr als im Vorjahr. Dies ist u. a. auf einen starken Anstieg der Zahl der deutschen Studierenden in Österreich, den Niederlanden und der Schweiz zurückzuführen. Die Bereitschaft der deutschen Studierenden zu Studienaufenthalten im Ausland ist in den letzten zehn Jahren kontinuierlich gestiegen. Während 1999 auf 1 000 deutsche Studierende an inländischen Hochschulen noch 31 deutsche Studierende an Hochschulen im Ausland kamen, waren es 2009 bereits 62. Die drei beliebtesten Zielländer aller deutschen Studierenden im Ausland waren 2009 Österreich mit 20,5%, die Niederlande mit 18,0% und das Vereinigte Königreich mit 12,1%, gefolgt von der Schweiz (10,7%), den Vereinigten Staaten (8,3%) und Frankreich (5,4%). Diese sechs Länder zusammen nahmen drei Viertel der im Ausland studierenden Deutschen auf. Die Verteilung der deutschen Studierenden im Ausland nach Fächergruppen unterscheidet sich in den Zielländern erheblich. Zum Beispiel waren im Jahr 2009 in Australien 57% aller deutschen Studierenden in der Fächergruppe "Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" eingeschrieben, während im Jahr 2010 in Frankreich 48% aller deutschen Studierenden in der Fächergruppe "Sprach- und Kulturwissenschaften, Sport" studierten. Ungarn bildete im Jahr 2010 insofern einen Sonderfall, als dort 72% der deutschen Studierenden in "Humanmedizin" immatrikuliert waren. Zum zweiten Mal liegen auch Daten über deutsche Studienanfänger im Ausland vor. Im Jahr 2009 immatrikulierten sich 7 813 deutsche Erstsemester an Hochschulen in Österreich, 2010 verzeichneten die Niederlande 7 283 und die Schweiz 4 611 deutsche Erstsemester.

Quelle:

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/BildungForschungKultur/Internationales/AktuellStudierendeAusland,templateId=renderPrint.psml>, 26.2.2012.

Energie- und Wasserversorgung: 0,4 % mehr Beschäftigte im Dezember 2011

In Deutschland waren Ende Dezember 2011 im Wirtschaftsbereich Energie- und Wasserversorgung rund 241 000 Personen tätig. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) nach vorläufigen Ergebnissen weiter mitteilt, waren das 0,4 % mehr als im Dezember 2010. Besonders stark stieg die Anzahl der Beschäftigten bei Betrieben mit dem Tätigkeitsschwerpunkt Gasversorgung (+ 5,8 % gegenüber Dezember 2010). Einen geringen Zuwachs von 0,3 % gab es im Bereich Elektrizitätsversorgung. Rückläufig war dagegen die Anzahl der Beschäftigten in Betrieben der Wärme- und Kälteversorgung (- 3,2 %) und der Wasserversorgung (- 0,8 %). 75 % der Beschäftigten (180 000 Personen) der Energie- und Wasserversorgungsbranche waren Ende Dezember 2011 in Betrieben mit Tätigkeitsschwerpunkt in der Elektrizitätsversorgung beschäftigt. Der Bereich der Gasversorgung beschäftigte rund 18 000 Personen und damit 8 % aller Beschäftigten der Energie- und Wasserversorgung. In Betrieben, deren Tätigkeitsschwerpunkt in der Wasserversorgung lag, waren gut 31 000 Mitarbeiter (13 %) und im Wirtschaftszweig Wärme- und Kälteversorgung rund 11 000 Personen (5 %) tätig. Bei den dargestellten Ergebnissen handelt es sich um vorläufige Daten. Sie basieren auf Angaben des Monatsberichts bei Betrieben der Energie- und Wasserversorgung. Diese Erhebung wird monatlich bei allen Betrieben von Unternehmen der Energie- und Wasserversorgung mit 20 oder mehr tätigen Personen sowie bei Betrieben der Energie- und Wasserversorgung mit 20 oder mehr tätigen Personen von Unternehmen außerhalb des Produzierenden Gewerbes durchgeführt. Detaillierte Informationen, aktuelle Ergebnisse und lange Zeitreihen zum Monatsbericht in der Energie- und Wasserversorgung können über die Tabelle [Betriebe, Tätige Personen, Geleistete Arbeitsstunden, Entgelte \(43111-0002\)](#) in der Datenbank GENESIS-Online abgerufen werden.

Durchschnittserlös für Strom 2010: + 1,1% gegenüber 2009

Der vorläufige Durchschnittserlös (Grenzpreis) für Stromlieferungen an Sondervertragskunden lag im Jahr 2010 bei 10,66 Cent je Kilowattstunde. Damit ist der Grenzpreis um 1,1 % gegenüber 2009 gestiegen – damals betrug er 10,54 Cent je Kilowattstunde.

Der Grenzpreis ist gesetzlich definiert als Durchschnittserlös der Versorgungsunternehmen je Kilowattstunde Strom, berechnet aus Stromlieferungen an Sondervertragskunden. Gemäß der Konzessionsabgabenverordnung dient der Grenzpreis den Energieversorgungsunternehmen als Grundlage zur Berechnung der Konzessionsabgaben. Das sind Entgelte, die die Energieversorger den Gemeinden für das Recht zahlen müssen, die Letztverbraucher mit Strom zu versorgen und öffentliche Verkehrswege für die Verlegung und den Betrieb von Leitungen zu nutzen.

Der Durchschnittserlös an alle Letztverbraucher belief sich im Jahr 2010 auf 13,18 Cent je Kilowattstunde, das war ebenfalls ein Plus von 1,1 % gegenüber 2009. Bei der Abgabe an Tarifkunden (Haushalte und Kleinstverbraucher) erlösten die Versorgungsunternehmen 2010 im Durchschnitt 18,46 Cent je Kilowattstunde, das

waren 3,9 % mehr als 2009.

Detaillierte Informationen, aktuelle Ergebnisse und lange Zeitreihen zur Erhebung über Stromabsatz und Erlöse können kostenfrei in der Datenbank GENESIS-Online über die Tabelle [Stromabsatz und Erlöse \(43331-0001\)](#) abgerufen werden. Die endgültigen Ergebnisse für das laufende Berichtsjahr stehen dort spätestens am 31. Januar 2012 zum Download zur Verfügung.

Durchschnittserlös für Gas 2010: -10,5% gegenüber 2009

Der vorläufige Durchschnittserlös (Grenzpreis) für Gas ist im Jahr 2010 10,5 % niedriger als im Jahr 2009.

2010 betrug der Grenzpreis 3,74 Cent, im Jahr 2009 noch 4,18 Cent je Kilowattstunde. Der Grenzpreis ist gesetzlich definiert als Durchschnittserlös je Kilowattstunde aus den Lieferungen von Gas an alle Letztverbraucher und wird ohne Umsatzsteuer ausgewiesen.

Bei der Abgabe an die privaten Haushalte erlösten die Versorgungsunternehmen 2010 im Durchschnitt 4,92 Cent je Kilowattstunde, 12,9% weniger als 2009. Der Durchschnittserlös aus der Gasabgabe an die Industrie belief sich 2010 auf 2,93 Cent je Kilowattstunde. Das ist ein Minus von 7,0% gegenüber 2009.

Gemäß der Konzessionsabgabenverordnung dient der Grenzpreis den Energieversorgungsunternehmen als Grundlage zur Berechnung der Konzessionsabgaben.

Das sind Entgelte, die die Energieversorger den Gemeinden für das Recht zahlen müssen, die Letztverbraucher mit Gas zu versorgen und öffentliche Verkehrswege für die Verlegung und den Betrieb von Leitungen zu nutzen.

Quelle: Statistisches Bundesamt

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Energie/Aktuell,templateId=renderPrint.psml>, 26.2. 2012.

Zahl der Erstsemester steigt im Studienjahr 2011 um 16 %

Im Studienjahr 2011 (Sommersemester 2011 und Wintersemester 2011/2012) nahmen nach ersten vorläufigen Ergebnissen 515 800 Studienanfänger und -anfängerinnen ein Studium an Hochschulen in Deutschland auf. Wie das Statistische Bundesamt weiter mitteilt, stieg die Zahl der Erstsemester damit im Vergleich zu 2010 um 16 %. Die Zahl der männlichen Studienanfänger nahm mit + 23 % deutlich stärker zu als die der weiblichen mit + 9 %. Die Studienanfängerquote, das heißt der Anteil der Studienanfänger und -anfängerinnen an der gleichaltrigen Bevölkerung, lag im Studienjahr 2011 bei 55 %. Gegenüber dem Vorjahr entspricht das einer Zunahme von 10 Prozentpunkten. Sowohl der starke Anstieg der Zahl der Studienanfänger als auch der Studienanfängerquote sind zum großen Teil auf die doppelten Abiturientenjahrgänge in Bayern und Niedersachsen sowie auf die Aussetzung der Wehrpflicht zurückzuführen. Deutlich mehr Studierende begannen ein Studium in Bayern (+ 32 %) sowie in Nordrhein-Westfalen (+ 22 %) und Niedersachsen (+ 19 %). Die Zahl der Studienanfänger und -anfängerinnen in Brandenburg, dem Saarland und Thüringen blieb hingegen nahezu konstant. Für vier ausgewählte technisch orientierte Studienbereiche liegen Informationen über die Studierenden vor, die 2011 ein entsprechendes Fachstudium aufnahmen. Rund 58 600 Studierende begannen im ersten Fachsemester ein Studium in Maschinenbau/Verfahrenstechnik (+ 21 %). 48 400 schrieben sich erstmalig im Studienbereich Informatik (+ 18 %) ein, 26 400 in Elektrotechnik (+ 22 %) und 17 900 im Bereich Bauingenieurwesen (+ 23 %). Im Wintersemester 2011/2012 liegt die Anzahl der Studierenden an den Hochschulen mit rund 2,4 Millionen um knapp 8 % über dem Stand des vorhergehenden Wintersemesters. An Universitäten oder vergleichbaren Hochschulen sind 1,6 Millionen (67 %), an Fach- sowie Verwaltungsfachhochschulen 0,8 Millionen (33 %) Studierende immatrikuliert.

Quelle: Statistisches Bundesamt

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/BildungForschungKultur/Hochschulen/Aktuell,templateId=renderPrint.psml>,
26.2.2012.

12,7 Mrd. Euro für den Umweltschutz, Ausgaben von 1995 bis 2009 verdoppelt

Wien, 2012-02-23 – 12,7 Mrd. Euro wurden 2009 in Österreich laut Statistik Austria für Umweltschutz aufgewendet. Damit sind diese Ausgaben seit der ersten diesbezüglichen Erfassung im Jahr 1995 (6,1 Mrd. Euro) auf mehr als das Doppelte gestiegen. 2009 wurde der größte Anteil der Umweltschutzausgaben von Unternehmen erbracht (61,5%; 1995: 38,2%), gefolgt von den privaten Haushalten (27,3%; 1995: 26,4%). Vom öffentlichen Sektor und den privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter kamen 9,0% (1995: 30,1%), von der EU 2,2% (1995: 5,3%).

Wie schon in den Jahren zuvor, floss auch 2009 der Großteil der gesamten Ausgaben in die beiden Kernbereiche des Umweltschutzes, nämlich die Abfallwirtschaft (27,3%) und den Gewässerschutz (26,5%).

Weitere relevante Ausgaben wurden für den Schutz und die Sanierung von Boden, Grund- und Oberflächenwasser (10,0%), die Luftreinhaltung und den Klimaschutz (8,4 %) sowie den Lärm- und Erschütterungsschutz (6,3%) getätigt. Insgesamt 6,1% der Gesamtausgaben kamen dem Arten- und Landschaftsschutz zugute. Die restlichen Aufwendungen verteilten sich auf die Bereiche Sonstige Umweltschutzaktivitäten (Allgemeine Verwaltung, Umwelterziehung, Ausbildung, Information) mit 13,9% bzw. Forschung und Entwicklung sowie Strahlenschutz (zusammen etwa 1,5%).

Die Höhe der nationalen Umweltschutzausgaben lässt zwar keinen Rückschluss auf den tatsächlichen Umweltzustand zu, kann aber als ein Indikator für die relative wirtschaftliche Bedeutung des Umweltschutzes betrachtet werden.

Die gesetzlichen Maßnahmen der vergangenen Jahre hatten dabei jeweils deutliche Auswirkungen auf Höhe und Verteilung der Umweltschutzausgaben: Anfang der 1990er Jahre maß man der Luftreinhaltung hohe Bedeutung zu (Immissionsgesetz Luft, Ozongesetz); ab Mitte der 1990er Jahre richtete sich das Augenmerk verstärkt auf die Abfallvermeidung (Abfallwirtschaftsgesetz, Verpackungsverordnung, Deponieverordnung), was zur Folge hatte, dass in diesen Bereichen mehr investiert wurde. Zwischenzeitlich gewannen - durch die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie – der Gewässer- sowie der Boden- und Grundwasserschutz mehr an Relevanz.

Mittlerweile ist - allerdings unter dem Druck der Kyoto-Zielvorgaben - der Klimaschutz wieder stärker ins Blickfeld gerückt.

Quelle: Statistik Austria http://www.statistik.at/web_de/presse/062061, 26.2.2012.



Universitäten, Studium

Im Wintersemester 2010/11 studierten an den von Statistik Austria erhobenen tertiären Bildungseinrichtungen **274.836 Österreicher und Österreicherinnen** (bereinigte Zahl; eine Person wird nur einmal gezählt, auch wenn sie an mehreren Institutionen ein Studium betreibt). An den öffentlichen Universitäten waren insgesamt 216.959 österreichische Studierende immatrikuliert. Davon betrieben 205.972 ein ordentliches Studium. An 13 Privatuniversitäten studierten 4.113 Österreicher und Österreicherinnen. 32.819 Studierende mit österreichischer Staatsbürgerschaft betrieben ein Fachhochschulstudium und weitere 748 besuchten einen FH-Lehrgang zur Weiterbildung. 10.590 österreichische Studierende betrieben ein Lehramtsstudium an einer Pädagogischen Hochschule und 11.081 besuchten einen Weiterbildungslehrgang. Von 4 Theologischen Lehranstalten wurden 109 inländische Studierende gemeldet, und 4.482 inländische Studierende besuchten einen Lehrgang universitären Charakters.

In Österreich studierten im Wintersemester 2010/11 auch rund **75.411 ausländische Studierende**. An den öffentlichen Universitäten betrug der Ausländeranteil bei den ordentlichen Studierenden 22%. An den Privatuniversitäten hatten 35% der Studierenden eine ausländische Staatsbürgerschaft. An den speziell an österreichische Interessen ausgerichteten Fachhochschul-Studiengängen betrug der Ausländeranteil nur 13%. An den Pädagogischen Hochschulen sind ausländische Studierende ebenfalls kaum vertreten (7%). An den Theologischen Lehranstalten beträgt der Anteil bemerkenswerte 54%, an den Lehrgängen universitären Charakters 10%. Der Großteil der ausländischen Studierenden, nämlich fast 90%, kommt aus Europa, davon sind drei Viertel EU-Bürger.

Der **Frauenanteil** betrug im Wintersemester 2010/11 bei den inländischen ordentlichen Studierenden an den öffentlichen Universitäten 53%. Der Frauenanteil der österreichischen Studierenden an Privatuniversitäten beträgt 61%. Im Fachhochschulbereich sind die weiblichen Studierenden mit einem Anteil von 46% weiterhin unterrepräsentiert. An den Pädagogischen Hochschulen beträgt der Frauenanteil beachtliche 77%, während an den Theologischen Lehranstalten nur 28% der österreichischen Studierenden Frauen sind. An den Lehrgängen universitären Charakters liegt der Frauenanteil bei 41%. Die **beliebtesten Studien** an den öffentlichen Universitäten sind Rechtswissenschaften, das Bachelorstudium Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und Medizin. An den Privatuniversitäten liegen

die Schwerpunkte bei künstlerisch-wissenschaftlicher Ausbildung und den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie dem Gesundheitsbereich. An den Fachhochschul-Studiengängen liegt der Schwerpunkt in den Ausbildungsbereichen Wirtschaft und Technik. Bei den Lehrgängen universitären Charakters hat der Großteil eine wirtschaftswissenschaftliche Ausrichtung.

Quelle: Statistik Austria

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/universitaeten_studium/index.html, 26.2.2012.

Zahl der Verkehrstoten 2011 um 9,4 % gestiegen

WIESBADEN – 3 991 Menschen starben im Jahr 2011 auf deutschen Straßen. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) nach vorläufigen Ergebnissen weiter mitteilt, waren dies 343 Getötete oder 9,4 % mehr als im Jahr 2010. Damit ist die Zahl der Todesopfer im Jahr 2011 noch stärker als erwartet gestiegen. Erste Schätzungen von Dezember 2011 waren von + 7 % ausgegangen. Die Zahl der Personen, die schwer oder leicht verletzt wurden, erhöhte sich 2011 gegenüber dem Vorjahr um 5,5 % auf etwa 391 500. Die Gesamtzahl der polizeilich aufgenommenen Unfälle nahm im vergangenen Jahr jedoch ab und lag bei rund 2,3 Millionen (– 2,8 %). Dieser Rückgang ist auf Unfälle mit ausschließlich Sachschaden zurückzuführen, die um 4,0 % auf 2,0 Millionen zurückgingen. Die Zahl der Unfälle mit Personenschaden stieg dagegen um 6,0 % auf rund 305 700 an.

Ein wesentlicher Grund für die negative Entwicklung bei den Verunglückten im Jahr 2011 gegenüber dem Vorjahr sind die Witterungsbedingungen: Relativ milde Wintermonate, ein sehr warmer, trockener Frühling und ein vergleichsweise schöner Herbst haben zu mehr Getöteten und Verletzten geführt. Bei günstigen Witterungsbedingungen wird mehr und häufig schneller gefahren. Zudem sind mehr ungeschützte Verkehrsteilnehmer wie Fußgänger und Zweiradfahrer unterwegs. Dadurch steigt die Schwere der Unfälle.

In zwölf Bundesländern gab es im Jahr 2011 mehr Straßenverkehrstote als im Vorjahr. Die prozentual stärkste Zunahme hatte Hamburg (+ 54,5 % oder 12 Personen), gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern (+ 32,4 % oder 35 Personen) und Thüringen (+ 25,0 % oder 30 Personen). Nur in Rheinland-Pfalz (– 6,3 % oder 13 Personen), Baden-Württemberg (– 3,0 % oder 15 Personen), Brandenburg (– 2,6 % oder 5 Personen) und im Saarland (– 2,4 % oder 1 Person) gab es weniger tödlich verletzte Verkehrsteilnehmer zu beklagen.

Gemessen an der Einwohnerzahl war das Risiko im Straßenverkehr zu sterben in Mecklenburg-Vorpommern mit 87 Todesopfern je eine Million Einwohner am größten. Aber auch Sachsen-Anhalt (78) und Brandenburg (75) hatten wesentlich höhere Werte als der Bundesdurchschnitt, der im Jahr 2011 bei 49 Getöteten je eine Million Einwohner lag.

Der Dezember 2011 hat die negative Entwicklung der Getötetenzahl im vergangenen Jahr deutlich verstärkt. Nach vorläufigen Ergebnissen kamen in diesem Monat 364 Menschen im Straßenverkehr ums Leben und damit mehr als doppelt so viele wie im Dezember 2010 (181). Dies war der höchste Wert in einem Dezember seit 2007. Die Zahl der Verletzten erhöhte sich im Dezember 2011 ebenfalls sehr stark, und zwar um 35,4 % auf rund 31 400.

Die sehr hohen Veränderungsraten von Dezember 2011 zu Dezember 2010 sind zum Teil darauf zurückzuführen, dass im Dezember 2010 durch den starken Wintereinbruch besonders wenig Menschen bei Straßenverkehrsunfällen getötet oder verletzt wurden. Insgesamt erfasste die Polizei im Dezember 2011 aber wiederum weniger Unfälle als ein Jahr zuvor (– 12,9 % auf 216 000 Unfälle). Während die Zahl der Unfälle mit Personenschaden um 38,9 % auf etwa 24 300 zunahm, verringerte sich die Zahl der Unfälle mit ausschließlich Sachschaden um 16,9 % auf 191 600.

Quelle: Statistisches Bundesamt

http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2012/02/PD12_065_46241,templateId=renderPrint.psml, 26.2.2012.

MIT OpenCourseWare
<https://ocw.mit.edu/>

21G.410 Advanced German: Professional Communication
Spring 2017

For information about citing these materials or our Terms of Use, visit: <https://ocw.mit.edu/terms>.